

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Markstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Villengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Zur Beachtung!

Wegen des Verbandstages erscheint am 23. Mai keine Zeitung. Dafür wird aber die an diesem Tage fällige Nr. 21 bereits am 16. Mai mit erscheinen. Zur Aufnahme in die Nrn. 20 und 21 bestimmte Einblendungen müssen spätestens am 12. Mai in unseren Händen sein. Die Redaktion.

Kollegen Deutschlands!

Die erste dringende Pflicht eines jeden Kollegen, der es ehrlieh mit sich und seinen Nebenmenschen meint, ist es, seiner Berufsorganisation, dem Verbands der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten, der heute bereits in über 100 Städten Deutschlands seine Mitglieder hat und ein fester Schutzwall gegen die Willkür und Unterdrückung unserer Arbeitgeber ist. Der Verband bezweckt: Bessere Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäckereiarbeiter, Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber und Beseitigung der Nachtarbeit in unserem Berufe, Regelung der Arbeitsvermittlung und des Berufsstandes, sowie Einschränkung der übermäßigen Lehrlingszucht und allgemeine Bildung und Erziehung der Mitglieder durch regelmäßige Vorträge in Versammlungen und Beschaffung von Lehrreichen Büchern.

Das Eintrittsgeld in den Verband beträgt 50 Pfg., der wöchentliche Beitrag 40 Pfg. Dafür gewährt der Verband den Mitgliedern folgendes: Die wöchentlich erscheinende Fachzeitung „Deutsche Bäckerzeitung“ wird den Mitgliedern gratis geliefert.

Jedes Mitglied des Verbandes, welches 3 Monate dem Verbands angehört und seine Beiträge entrichtet hat, ist berechtigt, Rechtschutz in gewerblichen und solchen Streitigkeiten, welche sich auf das Unfallversicherungs-, Haftpflicht-, Alters- und Invaliditätsversicherungs- und Krankenversicherungsgesetz beziehen, oder in welche sie in Folge ihrer Verbandstätigkeit gerathen, wie auch bei Anklagen wegen Verfehlungen gegen § 153 der Gewerbeordnung, zu verlangen.

Nach monatlicher Mitgliedschaft erhält das arbeitslose Mitglied, welches sich auf die Reise bezieht, in jeder Zahlstelle 2 Mk. Reiseunterstützung bis zur Gesamthöhe von 20 Mk. im Jahre.

Außerdem gewährt der Verband Arbeitslosenunterstützung bis zur Dauer von 42 Tagen im Jahre unter folgenden Bedingungen:

Nach 52wöchentlicher Mitgliedschaft pro Tag Mk. 1.— " 156 " " " " 1.20 " 260 " " " " " 1.50 oder an Mitglieder, welche 3 Jahre arbeitslos- oder Krankenunterstützung nicht beansprucht, im Krankheitsfalle (Erwerbsunfähigkeit) pro Tag 1 Mk. Krankenzuschuss, desgl. im Sterbefalle eines Mitgliedes an dessen Frau oder Kinder nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 30 Mk., nach 260wöchentlicher Mitgliedschaft 50 Mk.

Der Verband leistet also den Mitgliedern in allen Nothfällen Unterstützung, deshalb werdet Mitglieder derselben.

Mk. 5965.20!

Diese gewaltige Summe hat der Verband in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 281 Mitgliedern an Unterstützung ausgezahlt!

Table with columns: Es erhielten, Unterstützte Mitglieder, Erhielt pro Tag, Summa, Sedes Mitglied wurde durch Tage unterstützt und erhielt in Mark. Rows include Arbeitsl.-Unterstützung, Reise-Unterstützung, Krankenzuschuss, Sterbegeld, and Summa.

Verbandsmitglieder! Mit diesen Leistungen der Organisation muß auch bei dem Gleichgültigsten die so oft nachgebeteete Ausrede, „es nützt ja doch nichts“, verschwinden, deshalb entfaltet überall eine rührige Agitation und werbet unablässig neue Mitglieder für unsere Organisation!

Der Vorstandsvorsitz. J. A. D. Allmann.

Die Aufgaben unseres Verbandstages.

Wenn wir uns in diesem Jahre, abgesehen von der Einleitung, über die Aufgaben des Verbandstages in der Folge nicht beschäftigen haben, so mögen dieses die Leser unseres Blattes entschuldigen. Der gute Wille, auch unser Teil zur Klärung der außerordentlich wichtigen Fragen dieser Generalversammlung beizutragen, war wohl vorhanden, aber es mangelte an der nötigen Zeit, denn die Unterstützungseinrichtungen haben eine solche Fülle von Bureauarbeiten gebracht, daß beispielsweise im Monat Januar circa 200 Briefe — und zwar teilweise recht lange und ausführliche, weil es sich meist um Beantwortung von eingehenden Fragen bez. der Unterstützung, Belehrung über die einzelnen Bestimmungen der Reglements usw. handelte — mehr geschrieben werden mußten, als im Durchschnittsmaß der vorhergehenden Monate. In den folgenden Monaten ist die Korrespondenz nur um wenig geringer geworden und weil die Bureauarbeiten immer am meisten drängen, so wurde, wie das nicht anders folgern kann, das Fachblatt in mancher Beziehung in letzter Zeit etwas stiefmütterlich von uns behandelt. Doch heute wollen wir damit beginnen, noch vor Loreeschluß kurz Stellung zu nehmen zu den Fragen, die unsern Verbandstag eingehend beschäftigen werden und wollen dabei auch die Masse der gestellten Anträge streifen.

Wenn wir die Quantität der gestellten Anträge als Maßstab für das Interesse unserer Mitglieder an den Aufgaben der Organisation ansehen wollten, so dürften wir jetzt wohl den Höhepunkt der Vollkommenheit beinahe erflommen haben, denn 133 zu diesem Verbandstage gestellte Anträge gegenüber 95 vor zwei Jahren, fürwahr, das ist ein ganz bedeutender Unterschied. Aber die Masse tut's eben nicht, sondern es kommt auf die Qualität an, und darin scheint es doch in mancher Beziehung recht zu haben. Wenn man die Anträge der Reihe nach durchgeht, besonders auffällig zeigt es sich da, daß auch von Mitgliedern an Orten, wo sich Mitgliedschaften befinden, in denen also in erster Linie die Anträge hätten diskutiert werden können, unter Umgehung dieses Weges recht viel Anträge gestellt worden sind. Prüft man nun diese Anträge auf ihre Güte, Durchführbarkeit und Wirkung, so kommt einem unwillkürlich das Gefühl, daß manches Mitglied gefürchtet hat, seine Anträge würden in einer Mitgliederversammlung kaum Stand halten und von derselben abgelehnt werden, deshalb hat man es für einen bequemeren Weg angesehen, nicht erst eine Versammlung damit zu belästigen, sondern man hat sein Geistesprodukt sofort dem Vorstandsvorstand zur Veröffentlichung in der Zeitung überhandt. Dabei hatte man nach die erwünschte Konzeption an die persönliche Eitelkeit, daß man auch mal seinen Namen in der Zeitung gedruckt finden konnte. Es wird angesichts dieses Umstandes auf dem Verbandstage ernstlich zu erwägen sein, ob diese Methode nicht einem Mißbrauch des Rechtes eines jeden Mitgliedes, Anträge auf eigene Faust stellen zu können, gleichkommt und ob die Verhältnisse und die vielen kaum diskutierbaren Anträge nicht dazu drängen, in Zukunft zu sagen: „Anträge zum Verbandstage können nur Mitgliedschaften oder Einzelmitglieder der Hauptkassen stellen.“ Jedenfalls wird durch die Masse der Anträge der Verbandstag nur unnütz belastet, abgesehen davon, daß für die Organisation durch deren Veröffentlichung und Aufnahme in der Vorlage an den Verbandstag ganz bedeutende Kosten entstehen, und wenn solche Ausgaben unnütz sind, dann muß eben danach gestrebt werden, sie zu verringern, event. ganz zu vermeiden.

Den Mitgliedschaften München und Leipzig scheint die Tagesordnung noch nicht reichhaltig genug zu sein, denn sie beantragen je einen weiteren Punkt besonders aufzustellen. Uns erscheint der Münchener Antrag: „Die Bedeutung der freien Tage“ mit auf die Tagesordnung zu setzen, als sehr überflüssig, denn über diese unsere älteste Minimalforderung, um deren Durchführung unsere Kollegen bereits in den 70er und 80er Jahren gekämpft haben,

dürften die Meinungen unserer Mitglieder wohl zur Genüge geklärt sein, und sollte ein Teil unserer Münchener Mitglieder in dieser Frage bis vor kurzem noch eine abweichende Meinung vertreten haben, so ist diese wohl auch dort aufgegeben worden, denn sonst würde man sich nicht neuerdings mit dem Antrage an die Regierung gewandt haben, diese drei freien Tage durch Verordnung für die Bäckereien gesetzlich festzulegen. Anders liegt es mit dem Leipziger Antrag, insoweit er herbeiführen will, daß über unsere Beteiligung an der Waisfeier und daraus event. entstehende Konsequenzen für die Organisation mal eine eingehende Besprechung stattfinden muß. Wir sind aber auch der Meinung, daß es dieserhalb nicht notwendig ist, die Waisfeier als besonderen Punkt zu behandeln, sondern diese Frage kann unter Punkt 7 der Tagesordnung zur Genüge in eingehender Weise mit erörtert werden. Bei der Diskussion über die Berichte des Vorstandes und Ausschusses werden wohl gleich die Wirren in der Mitgliedschaft Hamburg mit aufgerollt werden müssen, und es dürfte für die Delegierten wahrlich kein erhebendes Schauspiel sein, wenn sie anhören müssen, wie einige notorische Radaubruder und Konfusionsräte, dazu noch einige Streiber, welche sich auswärts abgewirbelt hatten, dann wieder nach Hamburg kamen, um dort mit den anderen gemeinlichen Mitteln von Lüge und Verleumdung die niedersten Instinkte eines Teiles der Mitglieder zu wecken und dann, von diesen unterstützt, an der Zerplitterung der Organisation in zwei oder noch mehrere Lager zu arbeiten, ein Sandium für die Arbeitgeber und zum Schaden des Verbandes und ihrer eigenen Interessen. Wir wollen hier kein Wort zu diesem bedauerlichen Streit verlieren, aber soviel sei hier gesagt: Das Jahr 1901 hindurch haben beide Sektionen unter der Leitung überzeugter und tüchtiger Personen gut miteinander gearbeitet — in Altona arbeiten bis heute beide Sektionen im besten Einvernehmen und gegenseitiger Unterstützung miteinander; man hat es dort aber auch bis heute verstanden, sich diese Streithähne vom Halbe zu halten, trotzdem diese schon oft versuchten, in Altona einzubringen — bis in der Sektion der Grobbäcker einige Personen mit ans Ruder kamen, die sich vom kräftigsten Egoismus und schmutzigster Streberei leiten ließen, und da nahm der Streit kein Ende. Welchen Einbruch dieser Streit auf die Organisationsverhältnisse in Hamburg macht, dafür liefern die Abrechnungen der beiden letzten Jahre den Beweis.

Ob diese Leute sich wieder auf sich selbst befinden und Einsicht halten werden, wir müssen es bezweifeln! Denen ist die Streiterei und Hänerie zur Lebensaufgabe geworden. Der Verbandstag wird hier energisch handeln müssen, soll nicht schließlich dieser Streit unsere besten Mitkämpfer noch mißmutig machen!

Die Mitgliedschaft München verlangt jedes Quartal einen kurz abgefaßten Kassenbericht seitens der Hauptverwaltung. So berechtigt dieses Verlangen erscheint, insbesondere, da jetzt die Unterstützungseinrichtungen kleinere oder auch größere Schwankungen im Kassenwesen der Organisation hervorgerufen können und unsere Mitglieder hierüber unterrichtet werden müssen, so muß doch hierbei die Frage erwogen werden, ob es ratsam ist, unsere Hauptverwaltung immer mehr mit nicht ganz unentbehrlicher Verwaltungsarbeit zu belasten. Die Verhältnisse liegen heute so, daß die beiden angestellten Personen bei intensiver Arbeitsleistung und recht häufiger Ueberschreitung der Maximalarbeitszeit die Bureauarbeit noch fertigstellen können. Das ist jedoch bereits eine Unmöglichkeit, wenn der Vorsitzende mal längere Zeit auf Reisen sein muß. Und derartige Reisen lassen sich nicht immer vermeiden, wenn sie auch aus äußerster Einschränkung werden. An Kollegen, die man zur Hülfsarbeit heranziehen könnte, ist kein Ueberfluß in unserer Gewerkschaft und gerade die, welche zur Hülfsarbeit noch am meisten fähig wären, beliebigen Stellen, aus denen sie nicht abkommen können. Man ziehe dies alles in Betracht und dann glauben wir, daß es genügend ist, wenn neben den wöchentlichen Einrichtungen der Hauptkassierer vierteljährlich bekannt gibt:

Einnahme der Hauptkasse betrug Bezahlt wurde an Unterstüßungen (Unterstützungen in einzelne Klassen spezialisiert.)

Ein Antrag Sautel will die Defizite bei Vergnügungen, zum Schaden der Mitgliedschaften, beseitigt wissen. Und es kann nicht geleugnet werden, daß eine ganze Anzahl unserer Mitgliedschaften bei Abhaltung von Vergnügungen vorfichtiger zu Werke gehen müssen. Während einzelne Mitgliedschaften ihre Vergnügungen zu ganz bedeutenden Einnahmequellen für sich ausgestaltet haben, stürzen sich andere wieder derartig in große Unkosten, daß ein Defizit unausbleiblich ist. Man muß eben auch bei Veranstaltung von Vergnügungen zu rechnen verstehen und nicht blindlings darauf loswirtschaften, wie dies bei einer Mitgliedschaft der Fall war, die für solches Vergnügen 120 A verausgabte und nur 11 A vereinnahmte.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung will die Mitgliedschaft Dresden den Verbandsvorstand mit der Ausarbeitung und Durchführung eines Lohn tariffs beauftragen, während die Mitgliedschaft Leipzig eine Tarifkommission eingesetzt wissen will. Wir können uns nicht dafür erwärmen, noch andere Instanzen mit allgemeinen Vorschlägen neben dem Verbandsvorstand zu schaffen, denn für solche Einrichtungen mangelt es in unserer Organisation noch sehr an erfahrenen und dazu befähigten Personen und die Folgen sind dann gewöhnlich: Mißverständnisse und Zerwürfnisse, die wir mit allen Mitteln vermeiden müssen! Aber auch mit dem Dresdener Antrag, soweit er will, daß der Verbandsvorstand erst einen Minimaltarif ausarbeiten soll, können wir uns nicht befremden, sondern solcher Minimaltarif muß auf dem Verbandstag auf Grundlage der Leipziger Anträge unter der Mitberatung der Delegierten der Genossenschaften und unserer in solchen Betrieben arbeitenden Kollegen, die hoffentlich in großer Anzahl bei diesen Verhandlungen zugegen sein werden, beraten und beschloffen werden.

Sieht man die Leipziger Anträge als nicht weitgehend genug an, so können sie ergänzt und erweitert werden; erscheinen sie jedoch als zu weitgehend und es ist die Möglichkeit ausgeschlossen, auf Grundlage derselben den Abschluß eines Minimaltarifs zu erzielen, so wird es ratsam sein, wenn auch unsere Kollegen von ihren Wünschen etwas abgeben. Es handelt sich auf diesem Verbandstage zunächst darum, überhaupt etwas Einheitsliches für die Arbeits- und Lohnbedingungen dieser Betriebe zu schaffen, um es zu ermöglichen, daß zunächst Zustände beseitigt werden, die heute noch im Arbeitsverhältnis einiger Zusammenkünfte Mittelständler vorhanden sind und die befremdend für die Genossenschaftsbewegung überhaupt sind. Dort gilt es zunächst einzusehen und Besserung herbeizuführen.

Die Befreiung der Wohnstätten nach fünf verschiedenen Größenklassen der Städte und dabei besonders die Sicherung in jeder Klasse um 3 A kann uns nicht als besonders empfehlenswert erscheinen. Dabei würden auch unsere Erwerbslose die Löhne der untersten Klassen auf alle Fälle zu gering sein. Wir wünschen vorzuschlagen, daß man die unterste, ebenso die höchste Klasse ganz wegstreift, dafür folgendes festsetzt: In Städten bis zu 50 000 Einwohnern 21 A, bis zu 20 000 Einwohnern 24 A und in allen größeren Städten 27 A (Orte im Umkreis von 10 Kilometern einer solchen Stadt liegend, werden mit in die Lohnklasse dieser Stadt eingerechnet.)

Dem Jahresarbeitslohn mehrerer Bademeister, auch für sie einen Minimaltarif aufzustellen, wäre hierbei Rechnung zu tragen und in denselben Größenklassen der Städte 1500 A, 1800 A oder 2000 A Jahresgehalt als Mindestmaß zu fordern.

Somit können wir uns mit dem Leipziger Antrage einverstanden erklären bis auf den Punkt, daß dieser Antrag die Leistung der 7. Schicht pro Woche unter entsprechender höherer Bezahlung zulassen will. Dagegen müssen wir uns ganz energisch werden, denn die 7. Schicht kann und muß in jedem derartigen Betriebe beseitigt werden und das ist auch bei gutem Willen von beiden Seiten sehr leicht möglich, wenn in solchen Betrieben mit weniger als fünf beschäftigten Personen an Stelle der abgeschwächten Freiarbeit habenden Kollegen Anstellungen beschäftigt werden, während in Großbetrieben die Nachschicht um so und so viel Mann verstärkt werden müßte, als die beschäftigte Personenzahl durch fünf teilbar ist, und dann hätte jeden Tag 1/5 der Arbeitenden frei. So verfahren in Hamburg außer der Genossenschaftsbäckerei Vorwärts noch einige andere größere Betriebe, und das System ist allgemein durchführbar, ohne daß den Genossenschaften, welche heute schon die höchste Schicht besonders bezahlen, Nachschichten daraus entstehen würden. Unsere Kollegen in solchen Betrieben sollten energisch auf Beseitigung der sechsten Arbeitsschicht drängen, damit endlich auch einmal wir Bäcker in solchen Betrieben nur die regelmäßige sechsstündige Arbeitswoche haben, wie es bei allen anderen Arbeitern der Fall ist!

Der Antrag Sautel, der von Verbandsseite aus eine Agitation für Errichtung von Genossenschaftsbäckereien wahren will, erscheint uns nicht verstandesgemäß. Wir sind Gegner der Errichtung von Produktionsgenossenschaften und haben die Gründe dieser unserer Ansicht schon oft genug klar gelegt. Wenn wir trotzdem in einigen Städten derartige Wünsche unserer Kollegen unterstützen haben, so ist das nur die Gegenwehr gegen brutale Maßregelungen unserer führenden Kollegen durch die Arbeitgeber zu diesem unzulässigen Vorhaben. Nur die Zwangslage zur Erhaltung unserer Organisation konnte uns in diesen

Städten zur Förderung derartiger Wünsche unserer Kollegen veranlassen und es besteht absolut keine Veranlassung, von solcher Stellungnahme abzuweichen.

Was die im Sachblatte über den wichtigsten Punkt 4 der Tagesordnung gepflogene Diskussion anbelangt, so kann man im allgemeinen nur seine Befriedigung über den einheitlichen Sinn derselben, vor allen Dingen einen gemeinsamen Vertrag zwischen Genossenschaften und Verband schaffen zu wollen, kund geben. Freilich welche gegenteiligen Ansichten sind in der Diskussion nicht laut geworden.

Wir wollen hoffen, daß von diesem einheitlichen Bestreben auch die Verhandlungen in Dresden befeelt sein werden!

Läßt sich jeder Teilnehmer nur von dem Bestreben leiten, der Allgemeinheit zu nützen, und mit dazu beizutragen, eine brauchbare Grundlage zu schaffen, auf der sich weiter bauen läßt, so werden es auch alle Redner vermeiden, sich in Einzelheiten zu verlieren und unser aller Wunsch, Ruhbringendes für alle in solchen Betrieben beschäftigten Kollegen und die Organisation zu schaffen, wird sich auch durchführen lassen!

Mit den übrigen Punkten der Tagesordnung und den weiteren Anträgen werden wir uns in nächster Nummer befassen!

Aus unserem Berufe.

Zur Lohnbewegung in Cassel. Der Gesellenanschluß hatte die bekannnten Forderungen Beseitigung der Kost und Wohnung, dafür pro Mann und Woche 10 A Zuschlag zum Lohn bei der Innung eingereicht und um eine Versammlung ersucht, in der die Gesellenvertreter die Forderung begründen wollten. Darauf gab die Innung folgende Antwort:

Geehrter Herr! Die Innung der Bäcker im Stadt- und Landkreis Cassel hält ihre zweite Quartalsversammlung am Donnerstag den 30. April d. J. ab. An diesem Tage könnte über Ihren Antrag Beschluß gefaßt werden, wenn bis dahin ein Protokollauszug bei mir eingegangen, der die Anzahl der Versammlung und der für den Antrag Stimmenden genau erkennen läßt. Ich kann unmöglich mit einem Minoritätsantrage die Majorität der Gesellen im Stadt- und Landkreis Cassel überumpeln. Es ist möglich, daß der Termin auch in die erste Maiwoche fällt, da ich in den letzten Apriltagen in Berlin bin. Hochachtungsvoll Stimmend, Obermeister.

Der Herr Obermeister schweigt förmlich in väterlicher Fürsorge für die Gesellen, damit die Majorität nicht von einer Minorität überumpelt wird! — Nun, das Gewünschte wurde dem Innungsvorstand gestellt und die Herren teilten als Ergebnis einer schnell eintretenden Versammlung dem Gesellenanschluß folgendes mit:

In der Generalversammlung der Bäckerei vom 24. d. Mts. wurde der Antrag des Gesellenanschusses auf Abschaffung von Kost und Logis beim Meister als absolut unmöglich mit 99 gegen 1 Stimme abgelehnt, wovon ich Ihnen anbeleglich Mitteilung mache.

Kasseler der Innung: Der Obermeister Stimmend.

Mittlerweile hatte aber auch die Innung alles versucht, ihre mannigfachen Schätze mobil zu machen, und das Ergebnis dieser Mühe war, daß der Bäckereigewerkschaftsbund folgendes dem Gesellenanschluß mitteilte:

In einer gestern abgehaltenen Versammlung des oben genannten Klubs wurde folgende Resolution einstimmig angenommen, daß dieselben die Ausbezahlung von Kost und Logis nicht beantragen, hingegen aber eine Lohn-erhöhung fordern 1. für jeden ersten Gesellen jeder Bäckerei 3 A; 2. für jeden weiteren 2 A beantragen, daß aber die Kost durch diese Lohn-erhöhung in keiner Weise vermindert, sondern an einigen Stellen, wo es not tut, verbessert wird. Selbige Forderung ist bereits an die Meister gerichtet.

Der Vorstand des obgenannten Klubs.

Die Herren verstehen sich ausgezeichnet darauf und haben darin immer wieder Erfolg, im entscheidenden Augenblick Zwietracht und Uneinigkeit unter den Kollegen zu schaffen! — Hoffentlich ist eine Einigung unserer Kollegen mit der Innung im Interesse beider Parteien aber noch möglich! Sie wird möglich sein, wenn die Innung den zeitgemäßen Forderungen ihrer Gesellen entgegenkommt!

Unsere Kollegen ersuchen wir aber, den Zugang nach Cassel fernzuhalten!

In der Mühle und Brotfabrik Hansen bei Frankfurt a. M. haben die dort beschäftigten Müller und Bäcker eine Lohnforderung eingereicht. Von unseren dort beschäftigten Kollegen gehören 18 dem Verbands als Mitglieder an. Verlangt wird eine Lohn-erhöhung von 2 A pro Woche (2 A Wochenlohn). Wir hoffen, daß die Firma dieser im Hinblick auf die allgemeinen Lohn-erhöhungen unserer Kollegen in Frankfurt berechneten Forderung entgegenkommt und eine Einigung herbeiführt wird!

Bericht über den Arbeitsnachweis der Mitgliedschaft Leipzig für den Monat April. 85 Arbeiten wurden vergeben, davon an Anstalten 49 a einen Tag, 15 je zwei Tage, 11 je 3 Tage, 7 je 5 Tage, 1 25 Tage und 2 gingen in feste Arbeit.

Aus Hensburg schreibt uns der Kollege Affel, gegen den sich die Verächtlichkeit des Herrn Broderjen in letzter Nummer dieses Blattes wandte, daß er von B. folgendes Schreiben erhielt:

Herrn Joh. Affel, hier. Ich ersuche Sie hiermit, mir durch Ihren Besuch Gelogenheit zu geben, Ihre in Ihrer Verbandszeitung gegen mich gerichteten Angriffe als unwahr zu widerlegen. A. T. Broderjen.

Affel ging nun zu dem Herrn hin, nachdem er ihm gegenüber bereits schriftlich alle seine Behauptungen an-gezeigt erhalten hatte. Es fand eine Auseinandersetzung im Laden des Herrn Broderjen statt, an deren Schluß Herr Broderjen sagte: „Überhaupt verbiete ich Ihnen Ihre Anwesenheit in meinem Hause für alle Zukunft!“ Damit verabschiedete der Herr und ließ den Kollegen A. stehen.

Aus diesem Vorgang wird man ersehen können, was man von der Verächtlichkeit des Herrn B. zu halten hat!

Wenn wir die Innungsarbeitsnachweise mit dem richtigen Namen „Arbeitsnachweis“ bezeichnen, da dessen unsere Meister von Verleumdung und gebet-

ten sich wie von der Tarantel gestochen. Daß trotzdem dieselbe Bezeichnung vollständig zutrifft, lehrt folgender Vorgang: In Weiden i. S. kommt der Einberufer der letzten Versammlung zum Innungspräsidenten und fragt um Arbeit an. Darauf erhält er zur Antwort: „Sie bekommen von mir keine Arbeit mehr und wenn ich erfahre, daß Sie irgendwo Arbeit unter der Hand erhalten, wird der Meister sofort von mir benachrichtigt, damit er weiß, was Sie für ein Kerl sind; einen Agitator brauchen wir unter den Bäckergesellen nicht!“ — Dies öffentlich von dem Manne erklärt zu sehen, ist erfreulich und wird uns ermöglichen, durch die Behörde den Herrn zu veranlassen, seine „gute Absicht“ aufzugeben.

An dem Weltfeste der Arbeit, der Feier des 1. Mai, haben sich unsere Kollegen nach den uns zugegangenen Berichten überall in bedeutend größerer Zahl als in den Vorjahren beteiligt.

In Hamburg nahmen an dem großartig verlaufenen Demonstrationstuge der Arbeiterschaft, der sich in einer Stärke von circa 25 000 Personen morgens 9 Uhr in Bewegung setzte, 360 Verbandsmitglieder unter Vorantritt von drei Fahnen teil. Außer in der Bäckerei „Vorwärts“ ruhte auch in der Zwiebackfabrik am Tage des 1. Mai die Arbeit, während sie in vielen anderen Betrieben auf das notwendigste Mindestmaß beschränkt worden war.

Von Berlin meldet man, daß unsere Kollegen in der Branchenvers. mindestens in der doppelten Stärke als wir im Vorjahre vertreten waren.

Außerordentlich starke Beteiligung unserer Kollegen an der Maifeier wurde uns noch gemeldet aus Offenbach a. M. (50 Kollegen), Altona, Cassel, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Garburg, Lübeck und Magdeburg!

Erfreulich ist es, daß auch unsere Kollegen überall der hohen Bedeutung der Maifeier immer mehr Verständnis entgegenbringen!

Bei der Verwaltung des Konsumvereins Forst i. L. hatten unsere in dessen Bäckerei beschäftigten Mitglieder um eine Lohn-erhöhung von pro Mann und Woche 1 A nachgehakt, die ihnen auch jetzt anstandslos gewährt wurde. Der Bademeister erhielt pro Woche 2 A Lohn-erhöhung. — Hoffen wir, daß dieser Erfolg unsere dortigen Mitglieder nicht nur zur eifrigen Erfüllung der dem Verbands gegenüber veranlaßt, sondern auch zu reger Agitation und den beim Kleinmeister beschäftigten Kollegen!

Altersstatistik der Mitgliedschaft Berlin. Aufgenommen Ende März dieses Jahres:

Unter 20 Jahren	115 Mitglieder
Zw. 20 und 25 Jahren	267 "
25-30	121 "
30-35	78 "
35-40	55 "
40-45	23 "
45-50	11 "
50-55	4 "
55-60	3 "
Über 60 Jahre	1 "

Summa 678 Mitglieder. Das Gesamtalter beträgt 18 207 Jahre, gibt ein Durchschnittsalter von gut 26 1/2, also rund 27 Jahren.

Wir hielten es für angebracht, gegenüber den viel beliebten Nebenarten der Bäckerei von den „grünen Jungen“ im Verband eine Altersstatistik unserer Mitglieder herauszugeben. Eine Altersstatistik sämtlicher Berliner Bäckergesellen ist uns nicht bekannt und existiert zweifellos auch nicht. Wir behaupten jedoch, daß das Durchschnittsalter derselben rund 27 Jahre nicht beträgt und demzufolge die alternen Nebenarten von den „grünen Jungen“ im Verband hinsichtlich fünf Sechstel aller Mitglieder befinden sich mindestens im wehrfähigen Alter, zum weit-aus größten Teile sind sie sogar weit über dasselbe hinaus und in allen Altersklassen vorhanden bis zum achtunggebenden Graukopf. Nur gedankenlose Nachbeter der Aus-sprüche eines Frege und Stumm vermögen aus Haß gegen unsere Organisation so zu schwagen. Wir wollen noch darauf hinweisen, daß 115 unserer Mitglieder noch nicht 20 Jahre alt sind. Wenn man aber selbst drei Viertel unserer gesamten Mitglieder unter 20 Jahre alt wären, so können wir den Bäckern immer noch beruhigen, daß wir uns dessen keineswegs schämen würden. Gerade diese junge Garde beweist gar oft den größten Opfermut, und nicht G e i n e n derselben würden wir hergeben für zehn glatzköpfige, diahöndige Bäckemeister.

Andem Niedergang des Bäckergewerbes in Berlin ist nach dem Bericht an die Handelskammer die Grundstückspekulation nicht unerheblich beteiligt. Es wird darüber geflagt, daß die Grundstückspekulanten an der Peripherie Berlins und in den neuen Teilen der Vororte Bäckereien bauen, ohne Rücksicht darauf, ob die Bevölkerung so stark angewachsen ist, daß der Bäckemeister einen hinreichend großen Absatz findet. Durch solche Haus-eigentümer wird ein Bäckergeselle veranlaßt, sich zu etablieren, voranzusetzt, daß er so viel eigenes Kapital hat, um die Bäckerei- und Labeneinrichtung aus eigenen Mitteln anzuschaffen. Mehl und die übrigen Rohstoffe kann der selbst-ständige Bäcker leicht vom Händler aus Kredit entnehmen. Kommt das Geschäft dann schließlich wegen ungenügenden Absatzes unter den Hammer, zumal wenn die Miete einige Monate nicht bezahlt ist, so legt der Hauseigentümer auf die Labeneinrichtung Beschlag und setzt den „Bäckereibe-fizier“ auf die Straße. Die Bäckerei geht deshalb noch nicht ein. Vielmehr wird nunmehr neben den Räumlich-keiten auch noch die Einrichtung vermietaet. Zu Schaden kommt der Hauseigentümer, der sich stets zu sichern ver-steht, selten. Uebrigens kommt es nicht selten vor, daß der Eigentümer, der auf diese Weise billig an einer kompletten Laben- und Backstubeneinrichtung gekommen ist, den Betrieb in eigene Regie nimmt. — Das Hauptübel, die Ueber-sehung des Berufes durch die unverantwortlich große Lehrlingszuchterei, haben die Herren vergessen anzuführen!

Ueber die Lage des Bäckergewerbes in Altona hat das Mitglied des Vorstandes der Bäckerei, Herr G. B. Lohmann, einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen: Das verfloßene Jahr hat für das Bäckergewerbe eine Besserung nicht ge-bracht. Um ihren Umsatz zu erhalten und zu vergrößern, errichteten verschiedene Bäcker wieder mehrere Zweigge-schäfte. Abgesehen davon, daß gar leicht der Ueberblick über den Betrieb verloren geht, muß man sich hierbei immer mehr auf fremde Kräfte verlassen. Auf die Gefahren, die hierin liegen, braucht hier wohl nicht näher eingegangen zu werden. Mit der Sonntagsruhe scheinen sich wie es sich wieder in dem vergangenen Jahre gezeigt, die Bäcker immer mehr zu befremden. Anders liegt es mit dem Magistral-

beitsstag. Die Klagen über denselben wollen und werden nicht so bald verstummen. Wenn auch die Mehrheit der Bäcker, welche die Brotbäcker betreiben, agitiert, mit dem Maximalarbeitsstag auszukommen, so erklären nach wie vor die Weißbäcker, mit demselben nicht auskommen zu können. Von der seit Jahren von der Reichsregierung in Aussicht gestellten Verordnung über eine Mindestruhezeit ist es in der letzten Zeit auffallend still geworden!

Dass Herr Baurmann das Bäckereistatistiksystem bedenklich findet, wird dessen Ausbreitung und schnelle Vermehrung der Filialen nicht hindern! — An den Maximalarbeitsstag werden sich die Herren wohl nie gewöhnen, weil sie es nicht wollen und deshalb muß die Organisation durch Anzeigen der gesetzverachtenden Bäckermeister nachhelfen!

Wald so, bald so, wie's trifft! In ihrem Jahresbericht hatte die Hamburger Zwangsinnung die faustdicke Mäße aufgesetzt, daß es fast keine Bäckerei mehr gebe, in welcher die Gesellenforderungen vom Jahre 1898 aufrecht erhalten würden. Jetzt dagegen erklären die Beauftragten der Zwangsinnung in ihrem Bericht, daß die Zahl der Bäckereien, die den Gesellen Kost und Logis aus dem Hause gegeben haben, um 24 mit 61 beschäftigten Gesellen gewachsen ist! — Es heißt dann weiter im Bericht der Beauftragten: „Badeeinrichtungen standen dem Personal in 164 Betrieben (1900 = 103) zur Verfügung, Zunahme 61 Betriebe, in 233 Betrieben waren Wäscheeinrichtungen verschiedener Art vorhanden, in 58 Betrieben fehlten solche ganz, 4 Betriebe sind wegen Mangel an Raum hiervon von der Gewerbepolizei dispensiert, 42 Betriebe sind Alleinbetriebe ohne Gesellen und Lehrlinge und die übrigen 12 Betriebe befinden sich auf dem Landgebiet meistens im 9. Bezirk. Die Frage der einschläfrigen Betten ist, nachdem im Berichtsjahre auch die letzten zweischläfrigen Betten beseitigt, überall durchgeführt. Die Schlafräume sind in den letzten zwei Jahren außer von den Beauftragten auch von den Organen der Wohnungspflege revidiert und zum mindesten allenthalben als genügend und den Anforderungen des Gesetzes entsprechend anerkannt worden. Eine auf Anforderung höherer Orien vorgenommene Sonderrevision der sechs Betriebe, die nachmittags noch einmal frisches Gebäck liefern, hat ergeben, daß Unzulänglichkeiten nicht vorhanden waren, die Einführung der Nachmittagsbäckerei soll angeblich auf Wunsch einiger Interessenten von größeren Gastwirtschaften gesehen sein, von einem größeren Umsatz soll nach Aussage der Betroffenen überall nicht die Rede sein können. Auf Anforderung der Beauftragten wurde ein Betrieb im Berichtsjahre vergrößert und damit eine wesentliche Verbesserung geschaffen.“ — Sämtliche 455 Betriebe des Innungsgebietes wollen die Beauftragten einmal revidiert haben und wo sie „es für nötig befanden, auch mehrmals“. Ueber die Zahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge führen sie an: „In 413 Betrieben waren 1450 Personen beschäftigt, hiervon waren 953 Weißbäcker, 220 Grobbäcker, also insgesamt 1173 Bäckergesellen, 116 Konditoren und 161 Lehrlinge. 42 Betriebe waren ohne Gesellen und Lehrlinge. Die 161 Lehrlinge wurden in 111 Betrieben beschäftigt, dagegen in 344 keine Lehrlinge gehalten wurden; die Zahl der Betriebe, die Lehrlinge beschäftigten, hat um zwei Betriebe, die der Lehrlinge um fünf zugenommen.“

Bäckerbewegung im Auslande.

Die Bäcker von Paris haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Seit vier Monaten waren sie bestrebt, ihre Organisation zu vervollständigen; nicht bloß die Bäckergesellen, sondern auch die Brotträger und -Trägerinnen sind zur Organisation herangezogen worden. Als die Organisation genügend gefördert, traten die Bäckereiarbeiter an die Unternehmer mit Forderungen heran. Nach vielfachen Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Kommissionen ist nunmehr eine Verständigung auf folgender Grundlage erzielt worden. Der Minimallohn für erste und zweite Gesellen beträgt 49 Frs. pro Woche; außerdem ist täglich für 30 Ctm. Weißwein und ein kleines Brot an jeden Mann zu verabfolgen. Zwei Mann haben vier Schüsseln Brot zu stellen; die nachfolgenden Brote werden mit 5 Ctm. pro 2 Kilogramm vergütet. Der Vertrag enthält sodann noch einige Punkte, die sich auf die sanitären und hygienischen Zustände in den Bäckereien beziehen.

Durch dieses energische Vorgehen haben die Bäckereiarbeiter von Paris eine Erhöhung gegenüber dem bisherigen Lohn von beinahe 10 Frs. erzielt. Für die von unseren Pariser Kollegen zu leistende Arbeit ist die Bezahlung durchaus nicht zu hoch, denn es ist der Lohn für eine 18-stündige Arbeit in Räumen, die zum größten Teil im Conterrain liegt, im Keller liegen; außerdem dauert die Arbeit während der ganzen Nacht.

Die belgischen Bäckereiarbeiter hatten ihren 7. Jahreskongreß Ende Juni in Brüssel ab. Das genaue Datum und die Tagesordnung werden später veröffentlicht.

Die Kollegen Siebenbürgens hielten an den Ostertagen in Brassó eine Landeskonferenz ab, auf der 21 Orte durch 57 Delegierte vertreten waren. Außerdem war das Organisationskomitee der Budapester Kollegen durch einen Delegierten vertreten. Nachdem die meisten Delegierten bittere Klagen über die traurigen Verhältnisse in den Bäckereien ihrer Städte geführt und bekannt gegeben hatten, daß überall von den Bäckermeistern immer mehr weiblische Arbeitskräfte bei der Brotbereitung beschäftigt werden, wurde beschlossen, dagegen energischer vorzugehen. Bezüglich der Minimalforderungen wurde beschlossen:

1. Die Arbeitszeit ist zu bestimmen auf 11 Stunden täglich, inbegriffen 2 Stunden Ruhepause und Einhaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe.

Der Arbeitslohn wird von der betreffenden Lokalorganisation den Verhältnissen gemäß bestimmt und ist überall das Kostgeld per Wochentag 1 R. 60 S., Sonntags 2 R. 20 S. zu geben. Die Schlafstätte müssen den sanitären Anforderungen entsprechen, wo keine Schlafzimmern sind, ist Quartiergehuld zu zahlen.

Die Sonntagsruhe soll von den Organisationen streng kontrolliert werden und bei den Behörden jede Übertretung angezeigt werden.

Gegen die überhandnehmende Lehrlingszüchtereie beschloß die Konferenz:

1. Kinder unter 16 Jahren sollen zur Nacharbeit nicht verwendet werden. 2. Nach je drei Gehilfen soll ein Lehrling gehalten werden. 3. Das Hausieren der Lehrlinge mit Gebäck sei verboten. 4. Es wird den Organisationen zur Pflicht gemacht, strenge Kontrolle zu üben und jede Übertretung bei der Behörde anzuzeigen.

Ferner wurde ein Komitee gewählt, welches gemeinsam mit dem Budapester Organisationskomitee die Schaffung

einer einheitlichen Landesorganisation herbeiführen soll; auch soll dasselbe die traffen Mißstände in den Bäckereien dem Publikum durch ein Flugblatt bekannt geben. — Der Oberstadthauptmann mit 6 Polizisten übernahm diese „Staatsgefährliche“ Gesellschaft und sogar auch den gemeinsamen unternommenen Ausflug!

Die Kollegen in Debreczin (Ungarn) haben nach 3 1/2 wöchentlichem Kampf den Streit mit Erfolg beendet. Sie haben die 10stündige Arbeitszeit — abends um 7 Uhr angefangen — bekommen (bisher haben sie nachmittags 4 Uhr angefangen). Ferner haben sie auch das Kostgeld, reines Schlafzimmer (alle 14 Tage frisch überzogene Betten), die Vorarbeiter wöchentlich 2, Mitarbeiter wöchentlich 1 Krone Lohnverbesserung bekommen.

Der Fachverein der Bäcker Böhmens hat zu Ostern eine Agitationsbroschüre herausgegeben, die in 3000 Exemplaren unter die Bäckereiarbeiter Böhmens, Mährens und Schlesiens gratis hinausgestreut wird. Gen. Cibor als Verfasser dieser Broschüre schildert in sehr eindringlicher Weise die allgemeinen Lohn- und Arbeitsverhältnisse innerhalb unserer Branche, und in möglichster Kürze, aber mit einer prägnanten Genauigkeit zitiert er die Kämpfe der Prager Bäckereiarbeiter für eine Verbesserung ihrer Lage. Im Anhang befinden sich mehrere abtrennbare Beitrittserklärungen zur Organisation. Natürlicherweise können wir aus der Broschüre nur in kurzen Umrissen die wichtigsten Stellen wiedergeben. Ueber den Kampf der Prager Bäckereiarbeiter schreibt Genosse Cibor folgendes: „Noch in den Achtzigerjahren gab es in Prag eine überwiegende Anzahl von Bäckereien, wo die Arbeiter nach einer oft über 18stündigen schweren Arbeit sich nicht im Bette ausruhen konnten, sondern wo die Backstube als Ruhestätte diente. Gewöhnlich schlief der müde Bäckereiarbeiter in einem leeren Mehlbad in irgend einem Winkel, auf dem Backtrog oder am Backofen; zum Zubeden wurden wieder leere Mehlbäcke benutzt. Die Bevölkerung hatte wohl Mitleid, wenn sie einen matten, schlaftrunkenen, krummbeinigen Bäckereiarbeiter auf der Straße sah, aber mehr wußte sie nicht zu tun. Energetisch zu verlangen, daß das Brot in gefunden, reinen Werkstätten von gefunden Deuten hergestellt sei, war die Bevölkerung zu indolent. Löhne von drei bis sieben fl. waren Kavaliärlöhne; Bäckereiarbeiter, die zum Ausgehen einen reinen Janter angezogen und eine schöne weiße Schürze umgebunden hatten, waren „Paradeburschen“.

Die ersten Forderungen haben die Bäckereiarbeiter Prags im Jahre 1870 formuliert, damals wurde eine 13stündige Maximalarbeitszeit und ein Minimallohn von 1.50 fl. gefordert. Außer dem Unterstützungsverein, an dessen Spitze ein Meister stand, war keine Organisation vorhanden. Die Meister lehnten diese Forderungen ab und es kam zum Streit. Dieser war nur ein partieller; Maßregelungen und Ausweisungen der damaligen Wortführer der Gehilfen waren die Folgen für ihre Mißbe. Erst mit der Schaffung der Gewerbeordnung im Jahre 1889 wurde es den Gehilfen möglich, mit sachlichen Interessen sich mehr zu beschäftigen. Im März 1890 wurden Forderungen an die Meister gestellt, die schon ganz anders lauteten. Zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis, eine 16stündige Sonntagsruhe, 10 fl. Minimallohn und gemeinsam verwaltete Arbeitsvermittlung waren die wesentlichen Forderungen. Nachdem die Meister diese rundweg abgelehnt hatten, traten die Gehilfen in den Streit, der drei Tage dauerte. Die Vorsteherung mußte sich im Rathaus verpflichten, eine gemeinsame Arbeitsordnung auszuarbeiten und für Einhaltung geordneter Zustände zu sorgen. Da aber eine gefestigte Organisation fehlt, wurden diese Errungenschaften bald zunichte. Es kam zur Gründung eines Fachblattes und am 21. Mai 1890 erschien die erste Nummer des „Pekar“. Im Oktober wurden zwei Arbeiterbäckereien eröffnet, die hauptsächlich für Unterbringung agitatorischer Kräfte zu sorgen hatten. Die durch den Abgeordneten W. Pannic im Jahre 1891 dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Statistik über die Lage der Bäckereiarbeiter hatte eine Revision der Bäckereien in Böhmen und Mähren zur Folge. Im Jahre 1892 wurde eine Petition um gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für das Bäckergewerbe im Reichsrat eingebracht. Im Jahre 1893 wurde neuerlich eine Statistik über die Sonntagsruhe und Beschaffung der Schlafstellen durchgeführt; im selben Jahre nahm Genosse Cibor als Experte an der Gewerbeengarteil teil und brachte Anträge ein für die Regelung der Sonntagsruhe. Im Jahre 1894 wurden Unterhandlungen mit der Genossenschaft angebahnt, die wohl mit Annahme der Forderungen der Gehilfen endigten, aber infolge eingetretener Wirren nicht durchgeführt werden konnten. Im Jahre 1895 wurde das Ruhetagsgesetz geschaffen, welches den größten Widerstand der Meister fand. Die im selben Jahre erstatteten mehr als 200 Anzeigen hatten Erfolg. Im Jahre 1896 wurde der Fachverein der Bäcker Böhmens gegründet. Anfang 1897 wurde das Fachblatt „Pekar“ in „Potravodelnik“ als Organ des Lebensmittelarbeiterverbandes umgeändert. Die neue Arbeitsordnung, welche der Genossenschaft zur Annahme vorgelegt wurde, nahm diese nach längerem Unterhandeln an. Die Unternehmer versuchten aber nach und nach wieder zu den alten Bedingungen zurückzuführen, da es ihnen untereinander nicht gelungen war, die „Draufgabe“ bei den Kunden zu beseitigen. Die im selben Jahre aufgenommene Statistik wurde in Druck gelegt. Zu Weihnachten 1897 tagte in Prag der erste Lebensmittelarbeiterkongreß, auf welchem einstimmig beschlossen wurde, für die Beseitigung der Nacharbeit überall energisch einzutreten. Im Jahre 1898 fanden große Versammlungen statt mit der Abschaffung der Nacharbeit als Tagesordnung und es wurde auch eine Petition im Reichsrat eingebracht. Diese Petition war von allen Organisationen der Bäckereiarbeiter Österreichs unterfertigt. Die Meister verhandelten mit der Verpflichtung, es soll von Sonntag auf Montag nicht gebadet werden, die Gehilfen einzulassen und so das Ruhetagsgesetz zu Fall zu bringen. Die Ruhe war aber vergebens; gegen die vollständige Sonntagsruhe machten die Gehilfen selbstverständlich keine Einwendung, aber sie verlangten die Statuierung eines gesetzlichen Arbeitstages. Die Gründung der „nationalen“ Arbeiterorganisation fällt auch in dieses Jahr; sie bemüht sich redlich, durch Befehden einzelner Personen die Bewegung zu hemmen. Zu einer anderen Bedeutung kam diese Sumpfschlange bis heute nicht.

Das Jahr 1899 bleibt ein Gedächtnisjahr, in welchem die Bäckereiarbeiter den Nachweis erbrachten, wie stark die Nationalüberzeugung in ihnen wurzelt. Die Genossenschaft ehnte jede Unterhandlung bezüglich der gestellten Forderungen ab und selbst die Intervention der Staatshalterei hatte kein Resultat. Die Bäckereiarbeiter traten zu einer ungewohnten Jahreszeit am 10. Dezember in den Streit, der nach einwöchentlich Dauer mit einem Siege der Arbeiter beendet wurde.

Die Arbeiterschaft lehrte also als Sieger in die Backstube zurück, aber sie verstand es nicht, dauernd diese Errungenschaften zu halten. Nach und nach ließen sich die Bäckereiarbeiter das Erlämpfte wieder nehmen.

Im Jahre 1900 wurde die Führung des Streiks der Bäckereiarbeiter in Pilsen übernommen; ebenso wurde der Streit der Brünnener Bäckereiarbeiter im Jahre 1901 unter der Beratung des Gen. Nisázel geleitet. Im September 1901 wurde durch den Gehilfenausschuß der Prager Bäckereiarbeiter neuerlich eine Petition für die Abschaffung der Nacharbeit an den Reichsrat geleitet. In dieser Zeit wurde eifrig an der Festigung der Organisation gearbeitet. Im Jahre 1902 sah sich die Organisation abermals gezwungen, Forderungen in Form eines Arbeitszeit- und Lohnariffes an die Genossenschaft zu stellen, da die Verschlechterung der Lage der Bäckereiarbeiter immer größere Ausbreitung erlangte. Die am 16. Oktober 1902 der Genossenschaft überreichten Forderungen wurden von dieser in einer am 11. Dezember abgehaltenen Vollversammlung diskutiert. Es wurde beschlossen, zur gemeinsamen Beratung der Forderungen ein Komitee zu wählen, aber bis zum heutigen Tage wurde keine gemeinsame Sitzung abberaumt. Es ist also die Aufgabe der Gehilfen, dieser stummen Pantomime bald ein Ende zu machen.

Sehr ausführlich behandelt Gen. Cibor das Kapitel der Nacharbeit, welche als Grundursache all der Uebel, unter denen der Bäckereiarbeiter zu leiden hat, anzusehen ist. Sollte der Kampf für den Tarif unausweichlich sein, dann soll die Forderung der Abschaffung der Nacharbeit an der ersten Stelle sein. Es muß mit diesem Stück alter Sklaverei gebrochen werden. Nichts anderes steht uns so im Wege als wir selbst mit unserer Kleinlichkeit.

Im weiteren Kapitel behandelt der Verfasser die Mittel zur Durchführung der Forderungen und ermahnt die Bäckereiarbeiter, die Gleichgültigkeit, welche sehr verderblich wirkt, endgültig aufzugeben. Diese Forderungen machen es einem jeden zur unbedingten Pflicht, seine Zusucht in den Reihen der organisierten Arbeiter zu suchen und dem Fachvereine beizutreten. Der die Organisation nicht respektiert und sie in ihren Bestrebungen nicht unterstützt, begibt sich aller Rechte zu verlangen, daß für ihn etwas geschehe.

Im letzten Kapitel „Statistische Uebersicht der Erfolge der geführten Kämpfe der Prager Bäckereiarbeiter“ ist sehr verständlich die Steigerung des Lohnes und die Verkürzung der Arbeitszeit dargestellt und die Bäckereiarbeiter werden wohl die Bedeutung einer unabhängigen Kampfsorganisation daraus entnehmen und der eigenen Kraft auch weiter vertrauen. Die erste Tabelle beschäftigt sich mit dem Wachstum der Betriebe und der beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge.

Es waren im Prager Polizeiraport:

1897	265 Bäckereien mit 1255 Gehilfen und 262 Lehr.
1900	245 " " 1033 " 339 "
1901	273 " " 1390 " 240 "

Es hat sich sonach die Zahl der Betriebe um 28, die Zahl der Gehilfen um 297 vermehrt, die Zahl der Lehrlinge um 99 vermindert.

Die Arbeitszeit betrug im Durchschnitt im Jahre

1891 bei Gehilfen	14.50 Stund.	bei Lehrlingen	15 Stund.
1897	13.09		13.50
1900	12.50		13

Die Arbeitszeit wurde also im Durchschnitt um zwei Stunden reduziert. Durch die Entwidlung zum Großbetriebe nahm die Intensität der Proterzeugung immer zu, welche in manchen Betrieben bis vier Stunden betrug. Wäre dies nicht der Fall, so müßten mehr als 300 Gehilfen mehr eingestellt sein.

Die Sonntagsruhe wurde im Jahre 1891 nur in fünf Betrieben eingehalten; Ernterubetage war keiner; 1897 hatten 917 Gehilfen die gesetzliche Sonntagsruhe und 649 Gehilfen den Ernterubetage; 1900 genossen 1110 Gehilfen die Sonntagsruhe und 1065 den Ernterubetage.

Zur Kost arbeiteten im Jahre 1891 941 Gehilfen, im Jahre 1897 500 Gehilfen und im Jahre 1900 380 Gehilfen.

Im Jahre 1891 waren in 92 Bäckereien Schlafstätten errichtet, in 16 Betrieben schliefen die Arbeiter außer dem Hause, in 137 Bäckereien waren überhaupt keine Schlafkammern. Im Jahre 1897 hatten in 119 Bäckereien die Gehilfen das Logis beim Meister, in 18 Betrieben waren keine Schlafkammern und in 128 Betrieben schliefen die Arbeiter außer dem Hause.

Im Jahre 1900 hatten die Gehilfen nur mehr bei 52 Meistern das Logis, also in mehr als Dreiviertel der Bäckereien war das Logis beim Meister abgeschafft.

Die Löhne waren am Durchschnitt im Jahre

1891 mit Kost fl.	3.90, ohne Kost fl.	9.63
1897	4.47, " "	10.35
1900	5.12, " "	11.40

Das sind also 33 Prozent, respektive 19 Prozent Lohn-erhöhung, was gewiß eine ganz respektable Leistung ist.

In der 24. Seiten zählenden Broschüre ist das ganze Wirken der Prager Bäckereiarbeiter bis zum heutigen Tage gedrängt, aber wirkungsvoll wiedergegeben und wir hegen die feste Hoffnung, daß der Zweck dieser Broschüre auch voll erreicht wird. Die Prager Bäckereiarbeiter haben treu unseren Prinzipien ein Stück Arbeit geleistet und sich als klaffenbewußte Proletarier betätigt. Sie kamen durch das Vertrauen auf die eigene Kraft ein schönes Stück nach vorwärts und sie werden auch weiterhin mit der Solidarität sicheren Siegen entgegengehen bis zur vollständigen Befreiung aus der ökonomischen Knechtschaft.

Bemerkenswertes aus den Mittheilungen.

Am 26. April fand in Bremen in der Innungs-Herberge eine von 50-60 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher es sehr erregt zuging. Kollege Rose-Harburg sprach über die Pflichten des Gesellenausschusses und erntete reichen Beifall nach seinem einständigen Referat. Der Gesellenausschuß, welcher zu dieser Versammlung brieflich eingeladen war, ist nicht erschienen, wie er überhaupt seit langer Zeit nichts von sich hören ließ. Selbiger ist vor zwei Jahren gewählt worden und sind die inzwischen ausgeschiedenen Mitglieder durch andere Kollegen ersetzt worden ohne daß irgend jemand etwas davon erfahren hat. Diese geheimen Ersatzwahlen, so wie die Gleichgültigkeit des Gesellenausschusses gegen die Kollegen, nachdem diese hierüber aufgeklärt waren, recht heißes Blut. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich hauptsächlich die Kollegen Schäfer, Schmidt, Dühring und Kaffen; diese sprachen sämtliche im Sinne des Referenten und bewiesen ihre Ausführungen mit einer ganzen Anzahl von Beispielen. Ferner wurde noch die lange Arbeitszeit, Kost- und Logiswesen von einigen Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen. Hierauf forderte Kollege Rose die Anwesenden auf, sich dem Ver-

bande anzuschließen und ließen sich auch 5 Kollegen dazu herbei. Es wurde dann eine Resolution angenommen, welche dem Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft den Auftrag gibt, die Sache in irgend einer Weise zu regeln.

Freiburg. Am 23. April tagte hier im Saale zum Storch eine öffentliche Bäcker-Versammlung. Referent Fr. Christmann sprach über das Thema „Die Bäckereijenseiten im Kampf ums Dasein“ in klarer ausführlicher Weise, was die Kollegen sehr begeisterte. Da sich kein Widerspruch erhob, griff der Referent alsbald zum Schlusswort, wobei er das absteigende Verhalten der hiesigen Kollegen aufs schärfste rügte, und sie aufforderte, alle dem Verande beizutreten. Trotz der guten Stimmung hatten bloß zwei Kollegen den Mut, sich in den Verband aufnehmen zu lassen.

In **Hamburg** tagte am 22. April eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Ueber „Die Lage der Bäckereiarbeiter Hamburgs und wie sie zu verbessern ist“ referierte D. Allmann. Redner knüpfte einleitend an die Gesellenbestrebungen von 1874 an, recapitulierte dann die Bewegung von da ab, sowie den Streit von 1886 als den ersten, welcher eine organisatorische Grundlage hatte und leider verloren gegangen ist; damals der jetzige Obermeister Blindmann als Hauptorganisator für die Gesellenforderungen mit eingetreten ist; wie ferner nach diesem Kampfe stets ein Stamm von Kollegen in Hamburg vorhanden war, welcher die ökonomische Lage der Gesellen am Orte besprach, wie man, gezwungen durch den dauernden Druck der Zunung, im Jahre 1898 sich sagte: Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Redner schilderte dann den Verlauf dieses heroisch geführten Kampfes; wie durch diesen Kampf das Kost- und Logiswesen einen Stoß erhielt, so daß es für die Betriebe, wo es noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, lediglich eine Frage der Zeit ist, wie ferner die Zunungsanstalten bestrebt sind, unsere in den Betrieben arbeitenden Kollegen von der Außenwelt abzuschließen, um sie ungehindert ausbeuten zu können, während die leistungsfähigsten Betriebe gar nicht daran denken, ihre Leute wieder ins Haus zu nehmen. Die Albernheit, die Gesellenzeit sei nur ein Durchgangsstadium bis zur Meisterwürde, wies Redner durch Bekanntgabe von statistischen Erhebungen zahlenmäßig nach. Die Bäckereibetriebe haben sich im Verhältnis zur Bevölkerung dreimal so stark vermehrt; und, obwohl auch nach den Handwerkskammerberichten eine überwiegende Zahl mehr Lehrlinge als Gesellen in Betriebe beschäftigt werden, hält doch der Meisterei reichliche Ernte. Redner erörtert dann noch die Vorteile des Verbandes mit seinem Unterstützungsweesen für familiäre Kollegen. In drei Resolutionen, welche scharf die Mängel der Zunung geißeln und nur den Verband als für uns maßgebend anerkennen, legt die Versammlung durch einstimmige Annahme ihre Gedanken nieder und verpflichtet, durch einmütiges Eintreten für die Verbandsvorderungen der Meisterschaft die gehörige Antwort zu geben. Nachdem noch zu einer recht zahlreichen Teilnahme an der Meisterei eingeladen und von dem Eintritt von 31 Kollegen in den Verband Kenntnis genommen war, die von Leichter in einer wertigen Ansprache als neue Streiter willkommen geheißen wurden, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die Hamburger Bäckereibewegung die gut besuchte Versammlung.

Königsberg i. Pr. Eine öffentliche Versammlung der Bäckereigesellen, welche gut besucht war, tagte am 22. April in der Promenadehalle. Das Referat hatte Stadterweiterer Linde übernommen. Derselbe sprach über das Thema: „Wie können die Bäder ihre Lage verbessern?“ Er führte den Gesellen vor Augen, daß sie es bis jetzt unterlassen hätten, etwas für sich zu tun und ihre schönste Zeit in den Bräuderschaften verträdeln; welche wohl in früheren Zeiten gute Vereinigungen gewesen seien, jetzt aber verkommen seien zu nutzlosen Vereinen, nur geeignet, die Berufsangehörigen über ihre schlechte Lage zu täuschen. Bei besonderen Anlässen hinter der Zunung auf der Straße einherziehen, zum Gespött der Menschen und zur Freude ihrer Meister, recht zufriedene Gesellen zu haben, welche nur den Jobb der Zunung bilden, die Quartale nur zu Konferenzen benutzen und so die Gesellen nur noch mehr verkommen. Er forderte dann alle Kollegen auf, dem deutschen Bäckerverband beizutreten, wobei er noch einige Beispiele anführte, wie die Zentralverbände für ihre Angehörigen hier große Vorteile errangen, während die lokalen Vereinen ähnlich der Bräuderschaft, niemals was fertig gebracht hätten.

Zu der Diskussion wurde dem Referenten voll und ganz zugestimmt, insbesondere wurde das über die Bräuderschaften gesagte als völlig für die hiesige Bräuderschaft zutreffend bezeichnet. Zur besonderen Ehre der Bäckereimeister wurden noch einige „harmlose“ Richtigungen vorgebracht. So seien in mehreren Bäckereien gar keine Kalendertafeln, die Wandersatzrechnung sei meistens ganz veraltet oder sie fehle ganz. Um die Einhaltung derselben, wie der Sonntagstrache, kamere sich niemand, auch keine Kaliber; die Lehrlinge lauten den ganzen Sonntag auf der Straße weiter. Die Gesellen müssen überall des Nachmittags zum Frühstück oder Saucermachen antreten, wodurch ihnen die unerbrochene achtstündige Arbeitszeit entzogen werde. In den meistens ungesunden Schlafstuben sei meistens gar kein Fenster zum Lüften, so wie sie auch zu klein seien. Die Inhabanten hätten bessere Stellen. Viele Schlafstuben liegen im feuchten Keller. Ein Geselle muß in der Badstube schlafen. In einem Kalle ist gar kein Raum für die Gesellen vorhanden, hier schleien sie in der Küche, in welcher sich ein Stamma befindet, mit dem die Gesellen des Meisters gleich geschnitten werden. Während der Schlafzeit arbeitet auch noch das Dienstmädchen in der Küche. Auch eine Kasse hatte unter dem unteren Bette ihre Jungen. In einer Badstube ist gleich das Alet. Auch über die Kost wurde geredet. Nach dem Genus des Saucers muß man sich gleich noch einem gewissen Ort trennen. Das Brot werde überall mit Margarine bestrichen. Das Mittagessen lasse auch viel zu wünschen übrig, so daß man sich wieder hungrig davon aussuchen müßte. Die hiesigen Führer der Bräuderschaft seien zufrieden, wenn ihnen die Meister einige Glas Bier lassten. Auf den Versammlungen derselben gab es meistens Keilerei, besprechen auf den Vergnügen, jedoch schon niemand mehr kündigt. So konnte man noch weitere schöne Sachen hören, welche eines Bäckers Herz „entzauen“, und das gute Einverständnis fördern. Einige Kollegen hatten dann zum Schluß auch den Rat, der Organisation beizutreten; denn hier gehört derselbe tatsächlich dazu, da die Meister es an Zwängen nicht fehlen lassen. Aber trotzdem werden wir weiter kommen und die Bräuderschaft wird sterben und der Verband wird sie zu Grabe tragen. Man gab es noch zu weiter einige schöne Sachen zu berichten. Da haben wir hier einen Gesellen-Ansicht, wel-

cher gar kein Ausschub ist, derselbe ist nur von den Mitgliebern der Bräuderschaft gewählt. Andere Gesellen werden zur Wahl nicht zugelassen. Der Altgeselle, als Vorsitzender der Bräuderschaft, ist schon ¼ Jahr außer Arbeit, führt aber sein Amt immer weiter. Was der Magistrat als Aufsichtsbehörde dazu sagt, ist uns unbekannt. Diese Bräuderschaft hat nun einige minimale Forderungen an die Zunung gestellt. Schlechte Menschen behaupten, daß sie auf Bestellung von oben gestellt seien. Die Forderungen enthalten: Der Minimallohn für Los-Weiß-Bäcker beträgt 5 *M.*, für Fest-(Brot)-Bäcker 7 *M.*, abends und zum Frühstück zwei belegte Stullen mit Bier. Mittags mindestens 150 Gramm Fleisch ohne Knochen. Kontrolle der Schlafstuben, Bezahlung der Ueberstunden. Die Zunung hat alles bewilligt, was sie sonst nie getan hat; wahrscheinlich, um dem Verband das Wasser abzugraben. Wie aber die Bräuderschaft dafür sorgen will, daß dieses auch eingehalten wird, ist ein anderes Ding, da dieselbe ohne einen Pfennig Geld ist und der Altgeselle nicht im Besitz der Mittel ist, um zu dieser Sache eine öffentliche Versammlung einzuberufen, was doch unbedingt notwendig ist. Da wird es wohl Sache des Verbandes sein, dafür zu sorgen, daß diese geringen Forderungen eingehalten werden; denn bei den jetzigen Löhnen werden sich unsere Herren Meister um des „guten Einvernehmens willen“ mit Händen und Füßen sträuben, den verlangten Lohn zu zahlen, denn jetzt bieten sie den Gesellen stramm 4 *M.* und 4.50 *M.*. Dafür gibt es jetzt aber auch alle 14 Tage Lohn und dann recht viel kleines Geld, damit der Geselle die Hand ordentlich voll erhält. Die höchste Zeit ist es, daß auch in Ostpreußen die Kollegen aufwachen aus ihrem jetzigen Zustande, in welchem sie von ihren Meistern auf das unmenslichste ausgebeutet worden sind, und sich dem Verbande anschließen. Allen Kollegen, die diesen Sommer auf Reisen ziehen, rufen wir zu: „Kommt nach Ostpreußen.“

Achtung! Delegierte!
Die zum Verbandstag nach hier kommenden Delegierten werden ersucht, sich wegen Besorgung von Logis an die untenbezeichnete Adresse zu wenden, und möglichst die Zeit ihrer Anwesenheit mitzuteilen. Des weiteren wollen alle Delegierten die Bahn bis Dresden Hauptbahnhof benutzen. Zum Zwecke der Ueberführung nach den Logis sind Kollegen am Bahnhof anwesend, erkenntlich an weißen Schleißen mit roter Feingriff.

Am Sonntag, den 17. Mai findet abends von 6 Uhr an im Walters Restaurant am Freiburger Platz geselliges Beisammensein und Begrüßung der Delegierten durch den Männergesangsverein der Bäcker statt. Die Dresdener Kollegen werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Mit Gruß
Die Lokal-Kommission
F. M.: Wilh. Kahl,
Dresden-A., Freiburger Platz III.

Bestimmung des Hauptvorstandes.
Die Verhandlungen des Verbandstages beginnen am Montag den 18. Mai, präzise 9 Uhr im Volks-
haus, Ribbenbergstraße in Dresden. Die Delegierten werden ersucht, sich so einzurichten, daß sie pünktlich zur festgesetzten Zeit im Lokal anwesend sind.
Der 4. Punkt der provisorischen Tagesordnung wird am Freitag, den 22. Mai, von morgens 9 Uhr ab verhandelt werden. (An einem anderen Tage diesen Punkt zu verhandeln, war wegen der von den Gewerkschaften für ihre Verhandlungen getroffenen Dispositionen nicht möglich, wenn man nicht auf die Teilnahme der Vertreter dieser Vereine verzichten wollte.)
In den Verhandlungen am Freitag (über die Angelegenheiten der gewerkschaftlichen Bäckereibetriebe) laden wir alle Kollegen benachbarter Konjum- und Gewerkschaftsbereine ein, die sich an den Debatten über diesen Punkt mit beteiligen, also mit beratender Stimme an diesen Verhandlungen mit teilnehmen können.
Wir erwarten, daß die Beteiligung der Kollegen an diesen Verhandlungen eine imposante sein wird.

Die Vorlagen zum Verbandstage, desgleichen die Mandate gehen heute den gewählten Delegierten zu.
Betreffs der Fahrt zum Verbandstage wollen sich die Delegierten noch vor dem Material ihnen zugehenden Anweisung richten.
Der Verbandsvorstand: D. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.
In der Woche vom 27. April bis 3. Mai gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
Für Monat April: Mitgliedschaft Flensburg 40.50 *M.*, Magdeburg 117.90 *M.*
Für Januar bis März: Hannover 7.80 *M.*, Wilhelmshagen 21.10 *M.*
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. W. in Lorus 160 *M.*, E. S. in Herzberg 4 *M.*
Für Abonnements und Annoncen: E. S. Dresden 4 *M.*, W. P. Hamburg 3 *M.*, Centr.-Kr.-G. Dresden 24.60 *M.*
Der Hauptkassierer:
Fr. Friedmann.

Achtung! Verbandsmitglieder!
In neuerer Zeit kommt es sehr häufig vor, daß unterjährigberechtigte Mitglieder aus den zahlreichsten mittleren und kleineren Städte nach den Großstädten reisen, dort Arbeitslosenunterstützung beziehen, um dann, wenn sie angesehert sind, aber wegen der großen Arbeitslosigkeit auch dann noch keine Stellung erhalten haben, wieder abreisen zu müssen.
Der Verbandsvorstand hat sich angesichts dieser Umstände veranlaßt gesehen, zu beschließen, daß bis auf weiteres an zureichende unterstützungs-
berechtigte Mitglieder in den Mitgliedschaften Altona, Berlin, Cassel, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig und München keine Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden darf.
Zureichende unterstützungsberechtigte Mitglieder können in diesen Mitgliedschaften nur die Reisenunterstützung erheben.
Dagegen ersuchen wir wandernde Mitglieder, die nach den Mitgliedschaften Schwabens, desgleichen nach Rheinhessen und Westfalen, wie auch nach Mecklenburg, Pommern, Schlesien und den übrigen östlichen Provinzen zu wenden, wo sie in jeder Mit-

gliedschaft Arbeitslosenunterstützung erheben können und leicht Stellung finden.
Der Verbandsvorstand: J. A.: D. Allmann.

Anzeigen.
J. J. Grünberg, Tanz-Lehr-Institut
Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 45, part. (Privathaus)
Großer Saal. Elegante Damen- und Herren-Zimmer.
Ehonorar mäßig. Erfolg garantiert!
Unterricht zu jeder gew. Zeit gänzlich unentgelt!
Am 1. Pfingsttage: Lusttour nach Oldenselbe. Karten # 2.-) sind im Institut zu haben.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands
im Gasthof „Zum römischen König“ Holzstr. 2, Stuttgart. # 120] Carl Saffka, Besther.

Allen Münchner Bäckergehülfen
empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit
Max und Marie Saller,
240] Restaurant Kaiserkrone,
Ede Baader- und Buttermelcherstraße.
Bereinstotal des Krankenvereins und Radfahrklub.

Sämtliche Münchner Bäckergehülfen
treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Taroc oder Billard-Partie im # 180
Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 92.

Bäcker-Einkaufsquelle
Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.
J. H. Bloch,
München, Brunstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Versammlungs-Anzeiger.
Altenburg. Mittl.-Berf. Donnerstag, 14. Mai, im Schwarzen Adler, Kesselgasse.
Altona. (Großbäcker). Mittl.-Berf. Sonnabend, 9. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, bei Ebler, gr. Bergstr. 136.
Altona. Dessenl. Berf. Sonntag, 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bei Ebler, gr. Bergstr. 136. (Vortrag des Kollegen Wichers-Hamburg: „Der Kampf um die Freinächte an den hohen Festen!“)
Berlin. Mittl.-Berf. Dienstag, 12. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im „Kosenthaler Hof“, Kosenthalerstr. 11-12.
Berlin. (Norden). Mittl.-Berf. Dienstag, 19. Mai, Nachm. 3 Uhr, im „Kosenthaler Hof“, Kosenthalerstr. 11-12.
Bad Reichenhall. Mittl.-Berf. Dienstag, 12. Mai, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.
Bergedorf. Mittl.-Berf. Sonntag, 10. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.
Braunschweig. Mittl.-Berf. Mittwoch, 20. Mai, im „Gewerkschaftshaus“, Berder 32.
Berlin. Diskutierkunde jeden Donnerstag, Nachm. 2 1/2 Uhr im Abstinentsheim, Neue Schönhauserstr. 12.
Dresden. Jeden Dienstag 3 1/2-5 Uhr, Diskutierklub im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 3.
Bafel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Berf. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwannengasse, bei der alten Rheinbrücke.
Bromberg. Mittl.-Berf. Dienstag, 19. Mai, Nachm. 3 Uhr, im „Livoli“, Thalstraße.
Cassel. Mittl.-Berf. Donnerstag, 14. Mai, Nachmittags 4 Uhr, bei Hartmann, Schäfersgasse 14.
Dortmund. Mittl.-Berf. Sonntag, 10. Mai, Nachm. 4 Uhr, bei Bühlhausen, 1. Kampstr. 73.
Düsseldorf. Mittl.-Berf. Sonntag, 17. Mai, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Herrn Boss, Breitestr.
Dresden. Diskutierstunden finden statt jeden Dienstag Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur Klosterschänke und im Restaurant zur Börse in Pieschen, Leipzigerstr.
Eberfeld. Mittl.-Berf. Sonntag, 10. Mai, Vorm. 11 Uhr, im „Volksbause“, Hochstr. 82.
Flensburg. Mittl.-Berf. Dienstag, 19. Mai, Nachm. 4 Uhr, in der Nordberthorbierrhalle, Nordberstr. 149.
Frankfurt a. M. Dessenl. Berf. Mittwoch, 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“, Stolzefer 15. (Ref.: Bieschmann-Dresden)
Frankfurt a. M. Dessenl. Berf. Mittwoch, 20. Mai, Nachm. 4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Stolzefer 15. (Vortrag: Die Reichstagswahl).
Gießen-Wehlar. Mittl.-Berf. Mittwoch, 13. Mai, im Wiener Hof, Johannisstr.
Gömburg b. d. G. Mittl.-Berf. Mittwoch, 13. Mai, Abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof“.
Eudwigshafen. Mittl.-Berf. Donnerstag, 21. Mai, Nachm. 3 Uhr, bei Viebler, Bredestr. 33.
Magdeburg. Mittl.-Berf. Dienstag, 12. Mai, im Dreikaiserbund, gr. Storchstr.
Offenbach a. M. Jeden Donnerstag, Nachm. 2 Uhr, Diskutierkunde in „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 41.
Pl. Grund. Dessenl. Berf. Sonntag, 24. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im „Augustabad“, Deuben. (Ref.: Gaffner-München).
Schwerin i. M. Mittl.-Berf. Dienstag, 19. Mai, Nachm. 5 Uhr, bei M. Lembke, Gr. Moor 51.
St. Johann-Saarbrücken. Dessenl. Berf. Sonntag, den 10. Mai, Nachm. 3 Uhr, im Kaiserhof, Dafenstr. 9.
Wiesbaden. Mittl.-Berf. Dienstag, 19. Mai, Nachm. 3 Uhr, im „Auser“, Helenestraße 5.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Kriekenstr. 4.